Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Montag, 10. September 1962 — Nr. 211

De Gaulle spricht zur Jugend

Glanzvoller Staatsbesuch beendet

Ludwigsburg, 10. September. (dpa) Einer der Höhepunkte des sechstägigen Staatsbesuches Präsident de Gaulles in der Bundesrepublik war die Großkundgebung in Schloß Ludwigsburg, wo er und Bundespräsident Lübke gestern nachmittag zur deutschen Jugend sprachen. Der Präsident begab sich anschließend zum Stuttgarter Flughafen Echterdingen und kehrte von dort nach Paris zurück. Fast 500 000 Menschen hatten ihm auf dem Wege nach Ludwigsburg zugejubelt.

Präsident de Gaulle hatte vor etwa 10 000, meist jugendlichen Zuhörern im Hof des Ludwigsburger Schlosses die gegenseitige Achtung, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem französischen Volk als „den höchsten Trumpf für die Freiheit der Welt" bezeichnet. In deutscher Sprache forderte er die Jugend auf, der Solidarität zwischen den beiden Völkern einen lebensfähigen Inhalt zu geben.

Bundespräsident Lübke, der vor de Gaulle gesprochen hatte, wies in einem Rückblick auf die freud- und leidvollen Beziehungen zwischen beiden Staaten hin und forderte von der Jugend, rechtzeitig ihren Anteil an der Verantwortung für die deutsch-französische Freundschaft zu übernehmen. Um die Bedeutung dieses Tages wirklich voll zu ermessen, müßten seine jugendlichen Zuhörer sich vergegenwärtigen, „daß General de Gaulle, Soldat zweier Weltkriege, seinem Volk heute auf dem Weg der deutsch-französischen Freundschaft vorangeht, daß er, der aus der geistigen Welt des 19. Jahrhunderts aufgebrochen ist, sein Land heute zielbewußt und mit großem Erfolg auf ein neues Jahrhundert" vorbereite.

Zum Schluß der Kundgebung versicherte der baden-württembergische Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger, daß de Gaulle, „wie es sich für einen alten Soldaten gebührt", die Herzen eines ganzen Volkes „im Sturm erobert" habe. Unter den Ehrengästen befanden sich neben Bundeskanzler Adenauer auch Altbundespräsident Heuss, die Bundesminister Schröder, Lemmer und Würmeling.

Herzlichen Jubel der Münchener Bevölkerung hatte am Samstag de Gaulle begleitet, als er am Vormittag mit dem Flugzeug in München-Riem eintraf. Ministerpräsident Ehard wies in seiner Begrüßungsansprache auf die vielhundertjährigen geschichtlichen Bindungen zwischen Bayern und Frankreich hin und feierte de Gaulle als eine Persönlichkeit von wahrhaft historischem Ausmaß. Im Rathaus trug de Gaulle sich ins Goldene Buch der Stadt München ein, und zwar als 3186. Besucher der Stadt. Etwa 100 000 Menschen standen dicht gedrängt vor der Feldherrnhalle, als am Nachmittag Präsident de Gaulle auf dem Odeonsplatz in deutscher Sprache die Freundschaft zwischen Bayern und Franzosen feierte.



Nach der Ankunft mit einer Lufthansa-Maschine in München-Riem fuhren Staatspräsident de Gaulle und der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard durch München zum Prinz Carl-Palais. Die Münchner Bevölkerung, die sich trotz zeitweiligen Regens zu Tausenden in den Straßen schon seit den frühen Vormittagsstunden versammelt hatte, brachten de Gaulle stürmische Ovationen dar.

Brenner wiedergewählt.

Essen, 10. Sept. (dpa) Zum Abschluß des Gewerkschaftstages der IG Metall wählten die Delegierten den bisherigen Vorsitzenden Otto Brenner wieder. Er erhielt 342 von 373 abgegebenen Stimmen. Sein Stellvertreter wurde erneut Alois Wöhrle mit 359 Stimmen.

Italien schiebt OAS-Chef Bidault ab

Leistete keinen Widerstand. – Im Bett gefunden.

Rom, 10. September. (dpa) Etwa hundert Polizisten in feldmarschmäßiger Ausrüstung waren aufgeboten worden, um den französischen Expremier und OAS-Führer, Georges Bidault, der in Italien aufgetaucht war, dingfest zu machen.

Bidault und einer seiner Helfserhelfer namens Gabriel Duval wurden in der Villa Bonaparte in der Adria-Stadt Civitanova Marche (südlich von Ancona) festgenommen. Sie wurden am Wochenende vermutlich nach Spanien oder Portugal abgeschoben.

Nachdem die Sicherheitsbehörden von der Anwesenheit der „großen Fische der OAS" in Civitanova Kenntnis erhalten hatten, entsandten sie ein Polizeiaufgebot in Kompaniestärke zur Villa. Die Polizisten waren dem „Messagero" zufolge mit Stahlhelmen, Handgranaten und Maschinengewehren ausgerüstet. Als der Polizeichef von Macerata und andere Polizeioffiziere gegen elf Uhr in das Haus eindrangen, fanden sie Georges Bidault im Bett vor. Er leistete keinen Widerstand und leugnete auch nicht seine Identität.

U-2 über Rotchina abgeschossen

Peking, 10. Sept. (dpa) Ein nationalchinesisches Flugzeug amerikanischer Bauart vom Typ U-2 ist nach einer Meldung der Pekinger Nachrichtenagentur Hsinhua gestern über Ostchina abgeschossen worden.

Die U-2 wurde von einer rotchinesischen Luftwaffeneinheit abgeschossen. Weitere Einzelheiten wurden von der Nachrichtenagentur nicht mitgeteilt. Die U-2 ist ein Aufklärungsflugzeug, das große Entfernungen zurücklegen kann. Der Typ wurde in der breiten Oeffentlichkeit bekannt, als der Amerikaner Powers vor zwei Jahren mit einer U-2 über der Sowjetunion abgeschossen worden war.

Ein Sprecher der nationalchinesischen Luftstreitkräfte bestätigte gestern in Taipeh, daß eine U-2 seit Sonntagmorgen über dem chinesischen Festland vermißt wird. Das amerikanische Verteidigungsministerium hat sich zu der Angelegenheit bisher noch nicht geäußert.

Ben Bellas Truppen rückten gestern in Algier ein.

Algier, 10. Sept. (dpa) Truppen der algerischen „Nationalen Volksarmee" unter Oberst Boumedienne sind gestern in die Hauptstadt Algier einmarschiert. Sie wurden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Ihre Stärke wurde mit 3600 Mann angegeben. Die Truppen des Militärbezirks IV, die bis vor kurzem gegen das Politische Büro Ben Bellas revoltierten, hatten zuvor Algier geräumt.

USA-Kongreß berät über Ermächtigung für Kennedy.

Washington, 10. Sept. (dpa) Der USA-Kongreß wird sich heute mit dem Ersuchen Präsident Kennedys beschäftigen, ihn für den Notfall zur Einberufung von 150 000 Reservisten zu ermächtigen. Führende Sprecher beider amerikanischer Parteien haben bereits durchblicken lassen, daß die Vorlage den Kongreß rasch passieren werde. Regierungsbeamte in Washington betonen, daß es sich um eine vorsorgliche Maßnahme handele und an eine sofortige Einberufung der Reservisten nicht gedacht sei.

Mieterbund fordert Schutz.

Hannover, 10. Sept. Die Bundesregierung müsse beschleunigst ein wirklich soziales Mietrecht schaffen, das die Mieter vor der Willkür privater Hausbesitzer schütze. Dies erklärte der Präsident des Mieterbundes, Geisslreither, am Wochenende auf einer Kundgebung in Hannover. Das neue Mietrecht müsse den sozialen Geboten des Grundgesetzes entsprechen. Eine Kündigung durch die Vermieter dürfe nur nach gesetzlich festgelegten Gründen zusätzlich sein. Die Bundesregierung habe trotz wiederholter Zusagen noch immer kein solches Mietrecht verabschiedet.

Mende droht wieder mit der Koalitionsfrage

Sozialpolitische Fragen belasten das Verhältnis CDU-FDP.

Bonn, 10. Sept. (dpa) Sozialpolitische Spannungen belasten unentwegt die Bonner Regierungskoalition. Der FDP-Vorsitzende Dr. Mende hat gedroht, seine Partei werde die Koalitionsfrage stellen, falls über die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle eine mittelstandsfeindliche Entscheidung getroffen werden sollte. Sozial- und wirtschaftspolitische Fragen hatten bereits die Koalition belastet, als die CDU/CSU Lohnwünsche von Bundesbediensteten bewilligte. Mende betonte nachdrücklich, daß eine Partei in ihren Grundsätzen nicht nachgeben könne. Zu den Vorbereitungen für den Bundeshaushalt 1963 meinte Mende, die Beiträge, die die Bundesländer leisten sollten, müßten noch geprüft werden. Ferner müßte geklärt werden, ob ein Bundesland tatsächlich eine Milliarde DM in der USA angelegt hat. — Die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall gehört zum „Sozialpaket" des Bundesarbeitsministeriums.

Brentano: Adenauer muß selbst entscheiden.

Köln, 10. Sept. (dpa) Nach Ansicht des Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, von Brentano, hat Bundeskanzler Dr. Adenauer selbst darüber zu entscheiden, „ob und wann er von seinem Amt zurücktreten will". Der Bundeskanzler sei vom Bundestag mit einer klaren Mehrheit berufen worden. In einem Interview erklärte Brentano, er halte eine öffentliche Erörterung der Kanzlernachfolge und Diskussionen über eine Kabinettsumbildung für nicht sinnvoll und schädlich.

Wurst wider Wurst.

Bonn, 10. Sept. Ueber eine Milliarde DM steuerten die Länder in diesem Jahr zum Ausgleich des Bundeshaushalts zu. Im nächsten Jahr sollen sie es wieder tun, wobei der Wohltätigkeit nach oben keine Grenze gezogen werden wird. Die Länder meldeten bereits Widerspruch an mit der Begründung, sie hätten selbst „drückende Verpflichtungen". Der Berechtigung dieses Arguments läßt nun, wie aus Bonn verlautet, Bundesfinanzminister Starke nachspüren. Bis zum heutigen 10. September sollen seine Experten herausfinden, welche Positionen in den Länderhaushalten der Maßhalte-Devise widersprechen. Das ist Starkes Antwort auf den Appell der Länderchefs, der Bund solle erst einmal das Sparen lernen. Nun guckt man sich gegenseitig in die Töpfe — ein Schauspiel für alle, die den Föderalismus für gesund, seine Ueberzüchtung aber für schädlich halten.



Ueber 500 Delegierte aus elf Landesverbänden der Deutschen Briefmarkenfreunde und unzählige Liebhaber der bunten Marken waren am Wochenende nach Mainz gekommen, wo anläßlich des 63. Ordentlichen Deutschen Philatelistentages wahre Kleinodien an Briefmarken in einer Sonderausstellung im Mainzer Kurfürstlichen Schloß gezeigt wurden.

Washington wünscht Kuba-Beratungen

Von unserem Korrespondenten WOLFGANG NOELTER.

Washington. Die USA-Regierung wird in der amerikanischen Oeffentlichkeit wachsendem Druck ausgesetzt, bald etwas gegen die ständige Stärkung des Castro-Regimes auf Kuba durch die Lieferung kommunistischer Waffen zu unternehmen. Die Kennedy-Regierung sieht aber weiterhin keine Möglichkeit zu einem direkten Eingreifen. Sie hat zunächst eine Außenministerkonferenz mit den lateinamerikanischen Staaten angeregt, die einem Meinungsaustausch über Kuba dienen soll.

Die Anregung ging von USA-Außenminister Rusk aus, der sie bei einem Treffen mit den Botschaftern von 19 lateinamerikanischen Ländern in Washington machte. Die Außenministerkonferenz soll nach Rusks Vorstellungen Ende diese Monats am Rande der UNO-Vollversammlung in New York stattfinden, wenn dort ohnehin eine größere Zahl von Außenministern versammelt sind. Sie soll völlig inoffiziell sein, keine festgelegte Tagesordnung haben und nicht einmal im Rahmen der Organisation amerikanischer Staaten stattfinden. Ein Sprecher des USA-Außenministeriums versicherte darüber hinaus noch, daß diese Konferenz auch keinerlei Beschlüsse fassen solle.

Sollte die Konferenz zustandekommen, so wollen die USA nach Angaben unterrichteter Kreise Washingtons sie dazu benutzen, festzustellen, wie die Mehrheit der Lateinamerikaner über die Vorgänge auf Kuba denkt und ob sie zu irgendwelchen schärferen Aktionen gegen Castro bereit ist. Im Augenblick denken amtliche Kreise Washingtons jedenfalls nicht daran, der Konferenz irgendeinen Plan für gemeinsame Aktionen vorzulegen. Vielmehr ist in diesen Kreisen eine gewisse Resignation zu verspüren, die sich auf Zweifel darüber gründet, ob zur Zeit überhaupt irgend etwas Wirksames gegen Castro unternommen werden kann.

Die Politik der politischen und wirtschaftlichen Isolierung Castros von der interamerikanischen Gemeinschaft, auf die sich die Kennedy-Regierung nach dem Scheitern des Invasionsversuchs im vergangenen Jahr festgelegt hatte, hat schon ziemlich alle friedlichen Gegenmittel gegen Castro erschöpft. Die meisten lateinamerikanischen Länder haben ihre diplomatischen Beziehungen zu Castro abgebrochen, und der Handel mit Kuba ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Eine Blockade gegen Kuba, um die umfangreichen kommunistischen Waffenlieferungen abzufangen, ist nach Ansicht von Regierungskreisen rechtlich nicht zulässig, und ein einseitiges Eingreifen der USA lehnt die Kennedy-Regierung ab, solange nicht die nationale Sicherheit des Landes durch den Aufbau einer kommunistischen Offensivmacht auf der Zuckerinsel gefährdet wird und so lange Kuba seine Revolution nicht in andere karibische Nachbarstaaten exportiert.

Im krassesten Gegensatz zu dieser amtlichen Einschätzung der Lage stehen die Forderungen, die zahlreiche Politiker und Leitartikler in der Oeffentlichkeit erheben und die durch den laufenden Wahlkampf angeheizt werden. Sie reichen von dem Verlangen nach einer Invasion Kubas über die Forderung nach einer Luft- und Seeblockade bis zu dem Wunsch auf Anerkennung einer kubanischen Exilregierung. Ihr gemeinsamer Tenor ist: handeln, handeln handeln!

Kennedy hatte versucht, dieser Debatte in der Oeffentlichkeit ein Ende zu setzen und auch für seine Kuba-Politik wieder die volle Unterstützung der beiden großen Parteien zu gewinnen. Er hatte darauf hingewiesen, daß Kuba von der Sowjetunion nur Defensivwaffen erhalten habe, daß keine organisierten Kampfverbände aus kommunistischen Ländern auf Kuba gelandet seien, und daß Castro der Sowjetunion keine Militärstützpunkte zur Verfügung gestellt habe. Zugleich hatte Kennedy versichert, die USA würden es mit allen Mitteln verhindern, daß Castro irgendwelche Aktionen gegen seine karibischen Nachbarn unternimmt.

Kennedys Bemühen war allerdings vergeblich. Auch Außenminister Rusk und Verteidigungsminister MacNamara blieben einen Tag später erfolglos, als die führenden Senatoren beider Parteien die Position der Regierung darlegten. Ein Senator sprach später davon, die Regierung habe Schlaftabletten verabreicht, die der eine schlucke, der andere nicht.



Gesellschaftlicher Höhepunkt und zugleich glanzvoller Abschluß des Besuchs von Staatspräsident de Gaulle in Hamburg bildete ein festlicher Empfang im großen Saal des Hamburger Rathauses. Dabei tanzte das Ballett der Hamburger Staatsoper die „Serenade" von Tschaikowsky. Staatspräsident de Gaulle ließ sich anschließend Mitglieder des Corps du ballet vorstellen (unser dpa-Bild)

Reisebüros sprechen ihre Urlaubsziele ab.

Berlin, 8. Sept. (dpa) Die beiden Reisebüros Touropa und Scharnow werden künftig bestimmte Urlaubsgebiete nicht mehr gemeinsam anfahren. Zwischen beiden Firmen ist ein Rationalisierungsvertrag abgeschlossen worden. Mit der Aufteilung der Reiseziele wollen die Büros gleichzeitig den Rationalisierungsbestrebungen der Bundesbahn entgegenkommen.



Wie kamen die Särge ins Haus?

Madrid. Entsetzt war eine spanische Familie, als sie in ihrer Urlaubwohnung in Muera-Albacete ein Dutzend allerdings leere Särge entdeckte. Eine Untersuchung durch die Behörden ergab, daß ein spanisches Bestattungsunternehmen die Villa unberechtigterweise als Lagerhaus für ihre Särge benutzte. Eines Tages meldete die Firma Konkurs an. Die unheimlichen Möbel wurden dann in dem Haus vergessen.

Raffinierter Trick der New Yorker Polizisten.

New York. Mit großem Erfolg wendet die New Yorker Polizei eine neue Methode im Kampf gegen die Unterwelt an. Einige besonders ausgesuchte Polizisten ziehen Frauenkleidung an. So können sie unauffällig während der Nacht in Parkanlagen oder an verrufenen Straßenecken beobachten, was dort vor sich geht. Bisher wurden auf diese Weise 17 langgesuchte Taschendiebe, Gewohnheitsverbrecher und Sittenstrolche dingfest gemacht. Die besten Ergebnisse erzielten die Streifenbeamten, wenn sie sich möglichst altmodisch anzogen. Das ergab sich oft zwangsläufig daraus, daß den Polizisten die Kleider ihrer Ehefrauen nicht paßten. Sie suchten deshalb Kleidungsstücke ihrer Mütter und Schwiegermütter hervor. Wiederholt wurden die „alten Damen" auf der Straße von Banditen angefallen, die ihnen die Handtasche rauben wollten. Da zur Ausrüstung der verkleideten Ordnungshüter selbstverständlich ein Revolver gehört und außerdem in der Nähe Kollegen zu ihrer Hilfe bereitstehen, gibt es bei den Gangstern in solchen Fällen lange Gesichter. Aber auch als junge Mädchen getarnte Polizisten mit Perücke, Make-up und Stoppelhosen trugen zum Gelingen der Aktion bei. Sie führten ihre Streifen hauptsächlich in Gegenden durch, die von jungen Herumtreibern wimmeln. Dabei gelang es, einige Sittenstrolche festzunehmen, die sich den verkleideten Beamten in höchst anstößiger Weise zu nähern suchten.

Showboot-Romantik verdrängt

Washington. Noch vor einer Generation ertönte in allen amerikanischen Flußstädten regelmäßig der durchdringende Ruf: „Das Showboot ist da!" Dann eilte alles, was Beine hatte, zur Dampferanlegestelle am Fluß, um sich eine Eintrittskarte für so unvergeßliche Darbietungen wie „Versuchungen der Großstadt" und „Zehn Tage in der Bar" zu sichern. Doch mit den ersten Stummfilmen aus den Ateliers von Hollywood war das Schicksal der romantischen Showboote und ihrer bunten Komödiantenfracht besiegelt. Allmählich verschwanden die Schiffsriesen mit den Schaufelrädern von Ohio und Mississippi. Als vor kurzem die seit 1937 im Hafen von St. Louis beheimatete „Goldenrod" vollständig ausbrannte, wurde mit diesem letzten großen Showboot auch ein Stück amerikanischer Geschichte vernichtet. Die englische Schauspielerfamilie Chapman kam 1827 von London nach Amerika. In Pittsburgh beschloß sie, den Ohio hinabzusegeln, um in den kleinen, verschlafenen Städten am Flußufer Theatervorstellungen zu geben. Vater William Chapman war ein Vollblutkomödiant. Er rühmte sich, sogar einmal mit der von ihren Zeitgenossen vergötterten Frau Siddons im Covent Garden aufgetreten zu sein. An einem Sommerabend im Jahre 1831 verließ die Truppe Pittsburgh. Ueberall, wo ihr Schiff ankerte, fanden ihre Darbietungen großen Anklang. Bald waren die Gastspiele der Champmans sehnsüchtig erwartete Abwechslungen im eintönigen Leben der Pioniere. Eine Eintrittskarte kostete 50 Cent. Wer kein Geld hatte, bezahlte mit einer Speckseite oder einem Viertelscheffel Kartoffeln. Als die Komödianten nach monatelanger Fahrt New Orleans erreichten, verkauften sie ihr Schiff und fuhren mit der Eisenbahn nach Pittsburgh zurück, um die Fahrt von hier aus zu wiegerholen. Schon 1836 waren die Champmans so wohlhabend geworden, daß sie sich ein Dampfboot zulegen konnten, das auch für die Rückfahrt stromaufwärts diente. Ihr Showboot fand bald viele Nachahmer. Dem nach Abwechlung hungernden Publikum wurde vor allem Shakespeare geboten. Besonders „Hamlet" erfreute sich großer Beliebtheit. Um die Spannung zu erhöhen, schrieben die Komödianten dieses Meisterwerk unzählige Male um. In einer Version sanken am Ende alle Dänen tot in Ophelias Grab. Neben dem Dänenprinzen traten häufig typische Gestalten aus den Pioniertagen wie „Wanzen-Harry" und die „Rote Annie" auf. Das Publikum belohnte die Anstrengungen der Darsteller mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Vorgänge auf der Bühne wurden sehr ernst genommen. In Pittsburgh sprang ein stämmiger Stahlarbeiter auf die Bühne und warf den finsteren Schurken kurzerhand über Bord. Ein braver Kentucky-Farmer konnte nicht davon abgehalten werden, mitten in der Vorstellung eine Geldsammlung für die unglückliche Frau des gewissenlosen Spielers zu veranstalten, die auf der Bühne verzweifelt schluchzte. Viele Schauspieler entwarfen für sich eindrucksvolle Auftritte. Der Held des Musikdramas „Kentucky-Sue" brauchte es z. B. fertig, so kunstvoll „tot" in die Kulissen zu stürzen, daß nur noch seine Beine ins Publikum hineinragten. Dann fiedelte er sich auf der Violine sein eigenes Requiem. Saß der Requisitenmeister zufällig einmal gerade beim Bier, mußten die Darsteller selber „Päng" rufen, wenn sie ihren Nebenbuhler auf der Bühne ins Jenseits beförderten. Für die Komödianten war das Leben auf dem Showboot nicht immer romantisch. Die Gesellschaft betrachtete sie als Außenseiter. Schiffsbrände, zugefrorene Flüsse und Unwetter waren ihre unerbittlichen Feinde. Nur wenige Showbootbesitzer brachten es wie die Chapmans zu einem Vermögen. Für die meisten galt das alte Sprichwort: „Wenn du dich langsam ruinieren willst, brauchst du dir nur ein Showboot zu kaufen."

In Rekordzeit quer durch Grönland.

Oslo. Genau einen Monat brauchten die beiden Norweger Björn Staib und Björn Reese, 24 und 26 Jahre alt, zur Ueberquerung des grönländischen Gebirgs- und Gletschermassivs. Sie schlugen damit den von Nansen 1888 aufgestellten Rekord um volle elf Tage. Der Abstieg auf der Westseite erfolgte an einem gefährlichen Hang voller Spalten und Schluchten. Die beiden Forscher hatten während ihrer Wanderung sehr schlechtes Wetter. Vereinbarungsgemäß töteten sie ihre Hundegespanne vor dem Abstieg, um nicht eine in Ostgrönland verbreitete Tierseuche in den Westen der Insel einzuschleppen.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

12. (Nachdruck verboten.)

Die meisten Chefs brüllten zumeist ihre Sekretärinnen an, und trotzdem bedeutete es im Grunde genommen nichts. Sie brauchten schließlich ein Ventil für schlechte Laune und geschäftlichen Aerger. Dazu waren Sekretärinnen da. Genau genommen war es geradezu eine Ehre und ein Vertrauensbeweis, angebrüllt zu werden, besonders von einem Chef wie Benedict, der aller übrigen Welt eine so undurchdringlich glatte, korrekte Fassade zeigte!

Als sie die Kopien ablieferte, hatte Benedict schon soviel andere Arbeit für sie bereit, daß sie für den Rest des Nachmittags kaum noch zu Atem, geschweige denn zum Nachdenken kam. Sie hätte es nie für möglich gehalten, daß man in drei Stunden so ungeheuer viel erledigen konnte.

„Das war eine Feuertaufe, wie?" meinte Benedict, als Carol gegen halb sieben zum soundsovielten Mal mit erledigten Aufträgen zu ihm hinüberkam. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, betrachtete sie einen Augenblick nachdenklich und fügte hinzu: „Sie haben sich sehr wacker gehalten!"

Sie war von dem Arbeistempo dieser letzten drei Stunden noch so in Hochspannung, daß dieses unerwartete, schlichte Lob ihr beinahe den Rest gegeben hätte. Nur mit der äußersten Selbstbeherrschung schluckte sie die drohenden Freudentränen herunter und lächelte schwach. Er beobachtete sie zum Glück nicht mehr, denn das Telefon hatte geschellt, und er nahm den Hörer ab.

„Ja? Ach, du bist es, Lilian . . ." Sein Gesichtsausdruck, soweit man davon reden konnte, war wachsam und zurückhaltend. „Ja, ich bin eben fertig geworden. Hm . . . ja, doch, natürlich würde ich mich freuen, Ann und Tony wiederzusehen. Wo? Gut . . . Ja, wir könnten hier noch einen Apéritif trinken und dann zusammen hinfahren. Na schön, bis gleich also."

Er legte den Hörer auf, wandte sich wieder zu Carol und sagte, in Gedanken sichtlich schon woanders:

„Das wäre alles für heute, Fräulein Waring. Sie können gehen. Uebrigens, ich habe Ihren Koffer inzwischen bei Frau Abbot abgegeben."

Er nickte ihr zu, und Carol ging in ihr eigenes Büro und schloß die Tür hinter sich. Während sie aufräumte, hörte sie unten vor dem Haus einen Wagen vorfahren und sah mit einem flüchtigen Blick durchs Fenster, daß Lilian Manson angekommen war. Benedict war ihr offenbar auf dem Korridor entgegengegangen, denn sie hörte sie beide ohne weiteren Aufenthalt in die Wohnung hinaufgehen.

Sie hatte noch eine Weile zu tun, um nach den heutigen Erfahrungen für die nächsten Tage alles möglichst übersichtlich und griffbereit zu ordnen. Und als sie damit endlich fertig war, hielt der Ausblick aus dem Fenster sie gefangen. Diese weiten, welligen, von Hecken durchzogenen Felder mit ihren vereinzelten Baumriesen und den lauschigen Gebüschen erinnerten sie wieder an ihren Vater, der vielleicht noch stärker als sie an seiner friedlichen Heimat gehangen hatte.

Sie gedachte seiner unerschöpflichen Güte und Geduld, sie sah ihn wieder ganz deutlich vor sich, wie er sich in ihrem neugeschaffenen, kleinen „Büro" umgesehen und über ihren Feuereifer gelächelt hatte . . . „Zu schade, daß deine Talente hier gar nicht richtig zur Geltung kommen", hatte er sie geneckt. „Du gehörst nach London zu einem Bankdirektor oder einem Film-Manager!" Und sie hatte lachend erwidert: „Warum nicht gleich Premierminister?"

Und nun hatte sie mit neunzehneinhalb Jahren wirklich eine ungeahnt hohe Stellung erreicht. Sie war zwar nicht gerade beim Premierminister gelandet, aber der Chef eines großen Betriebes hatte sie zur Privatsekretärin erwählt, sie, unter so vielen Aelteren und Erfahreneren. Wie stolz würde ihr Vater auf sie sein, wenn er es wüßte! Aber vielleicht wußte er es? Ihre Augen schimmerten, ihre Lippen umspielte ein kleines, geheimnisvolles Lächeln. Ja, sie war jetzt beinahe sicher, daß er es wußte und alle ihre weiteren Schritte liebevoll von oben bewachte . . .

Plötzlich kam sie mit einem Ruck in die Wirklichkeit zurück. Im oberen Stockwerk ging eine Tür, sie hörte Stimmen und dann Schritte auf der Treppe — die beiden kamen schon herunter. Sie mußte mindestens eine halbe Stunde am Fenster verträumt haben. Was nun? Herr Benedict dachte natürlich, sie sei längst zu Hause. Wenn sie nicht riskieren wollte, eingeschlossen zu werden, mußte sie sich wohl nun, so peinlich es war, bemerkbar machen.

Aber als sie rasch auf die nur angelehnte Tür zum Flur zutrat, vernahm sie etwas, was sie auf der Stelle festnagelte. Fräulein Mansons kühle, klare Stimme fragte nämlich gerade in nächster Nähe:

„Ach, noch eins, Clive: Wie bist du eigentlich auf diese sogenannte Sekretärin verfallen? Holst du dir deine Hilfskräfte neuerdings aus dem Kindergarten?"

Carol hielt unwillkürlich den Atem an. Und dann kam Benedicts Antwort:

„Bauen, aufbauen ist nun mal mein Hobby, nicht nur mein Beruf. Es macht mir Spaß, aus dem Nichts etwas entstehen zu sehen. Paß auf, ich mache aus diesem ängstlichen Kaninchen eine erstklassige Sekretärin."

„Ah! Das Pygmalion-Thema! Aber hast du auch die Gefahren bedacht, Clive? Wenn sich das Kind nun in dich verliebt? Dann hast du deine Last damit, sie abzuschütteln, mein Lieber . . ."

Die Schritte und Stimmen entfernten sich. Carol konnte Benedicts Antwort nicht mehr verstehen. Sie stand noch immer wie angewurzelt. Dann erst merkte sie, daß sie seit geraumer Zeit nicht mehr geatmet hatte, und holte es heftig und beinahe schmerzhaft nach.

Ein ängstliches Kaninchen! Das hatte sie mit eigenen Ohren hören müssen! Nun war das Rätsel gelöst, warum Benedict unter allen Bewerberinnen ausgerechnet nur sie gewählt hatte. Nicht etwa, weil sie die Beste gewesen war — kein Gedanke! Weil sie die Schlechteste war, ein Nichts, das er in einer arroganten Laune zu Experimenten benutzte. Und noch vor kurzem war sie so lächerlich stolz über sein Lob gewesen, daß sie fast in Tränen ausgebrochen war. Wie hätte er sich wohl darüber amüsiert!

Die ungeheure Demütigung, die sie empfand, schlug in kochenden Zorn um. Es brauste in ihren Ohren, es kribbelte ihr in allen Fingerspitzen. Sie ergriff ihre Hand-

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 10. September.

Adenauer am Donnerstag nach Cadenabbia.

Nach den Haushaltsberatungen im Kabinett will Bundeskanzler Adenauer am Donnerstag nach Cadenabbia reisen und dort etwa zwei bis drei Wochen Urlaub verbringen.

Goldene Hochzeit.

Herr Friedrich Richter, Oberwerkmeister a. D. und Gattin, Am Weiher, feiern am heutigen Montag das Fest der Goldenen Hochzeit. Auch unseren herzlichen Glückwunsch.

Josef Becker neuer DRK-Bereitschaftsführer.

Zu ihrem neuen Bereitschaftsführer wählte die männliche DRK-Bereitschaft Honnef Josef Becker, der seit mehr als 20 Jahren dem Deutschen Roten Kreuz in Honnef angehört und bereits lange Jahre Gruppenführer war.

Bürgermeister Weidenbach als Vorsitzender des DRK-Ortsvereins, und Oberkreisdirektor a. D. Clarenz, der als DRK-Kreis-



Josef Becker (Foto: HVZ)

vorsitzender ebenfalls an der außerordentlichen Bereitschaftsversammlung teilnahm, wünschten dem neuen Leiter der Bereitschaft für seine Arbeit viel Erfolg. Den Glückwünschen schloß sich auch Ehrenbereitschaftsführer Hermann Kramer an. Josef Becker erklärte, er werde alles daran setzen, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen.

Zum stellvertretenden Bereitschaftsführer wurde Heinz Behr, zum Schriftführer Josef Keilig und zum beratenden Vorstandsmitglied Hermann Kramer berufen. Dem Vorstand gehören weiter Gruppenführer Fuchs sowie die Bereitschaftsärzte Dr. Althoff und Dr. Weckbecker an.

Westerwald-Meisterschaft blieb in Selhof

178. Stiftungsfest der Junggesellen. – Festzug durch den Ort.

Selhof stand gestern ganz im Zeichen der Austragung der Westerwaldmeisterschaften, welche die Selhofer Junggesellen mit ihrem 178. Stiftungsfest verbanden. Nach heißem Kampf um die Punkte konnte der Selhofer Fähnrich diesmal die Westerwaldmeisterschaft im Fähndelschwenken für seinen Verein gewinnen.

Mit dem Kirchgang am Morgen leiteten die Junggesellen den Tag ihres Stiftungsfestes ein. Nach dem Gottesdienst ehrten sie ihre Toten durch eine Kranzniederlegung an der Gedenkkapelle in der Kirche. Nach dem Empfang der auswärtigen Vereine begann am Nachmittag das Preis-Fähndelschwenken im Saale von Fritz Kaiser. An diesem beteiligten sich die Junggesellenvereine aus Vettelschoß, Notscheid, Niederbreitbach und Hargarten. Den ersten Ehrenpreis holte sich Vettelschoß I, zweiter Ehrenpreis: Vettelschoß II, erster Schwenkpreis: Niederbreitbach, zweiter Schwenkpreis: Notscheid.

Anschließend ging es mit klingendem Spiel im Festzug durch den Ort. Strahlender Sonnenschein, wehende Fahnen und die bunten Trachten der Junggesellen und ihrer Fähnriche gaben dem Festzug ein farbenfrohes Gepräge. Unter Vorantritt des Tambourkorps „Frei weg" berührte man fast alle Selhofer Straßen, die von vielen Zuschauern gesäumt waren. Den Festzugspreis errang Niederbreitbach, den Damenpreis Vettelschoß, welches sich auch den Preis für Meistbeteiligung holte.

Der Tanz im Vereinslokal wurde am Abend unterbrochen durch die Austragung der Westerwaldmeisterschaft. Hier war zum Jubel der Selhofer Junggesellen ihr Fähnrich erfolgreich und konnte so zum schönen Abschluß des Stiftungsfestes die Meisterschaft für Selhof gewinnen.

—s

De-Gaulle-„Attentäter" entlarvt

In Rolandseck, auf der Bundesstraße 9: Polizeipostenketten längs der Fahrbahn. Gestoppt ist jeglicher Verkehr. Die der Straße zugekehrten Waldhänge des Rodderberges werden von Polizeireitern und Schutzhundestaffeln abgesichert. Grund? Staatspräsident de Gaulle kommt durch Rolandseck.

Die Eskorte der „Weißen Mäuse", die den Wagen des Generals begleiten, erscheint in der Ferne. Ueber ihr zieht ein Hubschrauber seine Kreise. Jetzt wechselt das „fliegende Auge des Gesetzes" plötzlich auf das Honnefer Ufer, kreist über einem Punkt. Etwas Verdächtiges? Richtig! Vier, fünf Gestalten direkt am Rheinufer, Dinger unter den Arm geklemmt, die höchst verdächtig nach Maschinenpistolen aussehen.

Alarm! Aus der Antenne des kreisenden Hubschraubers spritzen Sprechfunkbefehle zur Erde. Ein mit Uniformierten besetzter Jeep flitzt ins Lohfeld. Die Räder quietschen, als der Wagen in den zum Rhein hinunterführenden Feldweg einbiegt. Da! Dort unten sind die Verdächtigen!

???? . . . !!!!

Verdächtige? Städtische Arbeiter der Gärtnerkolonne, die interessiert das Schauspiel am gegenüberliegenden Ufer betrachten!

Und die „Maschinenpistolen", die sie unter den Arm geklemmt haben, sind . . . Heckenscheren!

So geschehen in diesen Tagen des de-Gaulle-Besuches.

„Schützenfest" im Kinderheim.

Bonbonkette für König und Königin.

Ein „Schützenfest" feierten die Jungen und Mädchen des Kinderheims Schaaffhausen. Ehrengast dieses wohlgelungenen Sommerschlußfestes war Pfarrer Lewicki. Im Hofraum des Kinderheimes hatte eine stolze Garde von Jungen Aufstellung genommen. Bunt waren die Helme aus Papier mit flatternden Bändern. Selbstgefertigt die Bögen und Pfeile. Aus Trommeln vom Ausmaß jener bekannten Urwaldtrommeln, die jeder Junge liebt, klangen dumpfe Töne. So zog die Schar anschließend durch das Heim und holte die zahlreichen von den einzelnen Tanten geführte Gruppen, die festlich geschmückt des Beginns harrten, zusammen. Dann bewegte sich der farbenprächtige Zug hinaus in den sommerlichen Park, der mit großen Bäumen, einem lauschigen Tempelchen, dem immer plätschernden Springbrunnen die Festwiese umgibt. Zwischen zwei Stangen hingen von Kordeln fest eingespannt diverse Luftballons. Bunt wie die Farben eines Blumenbeetes. Vor diesen standen jetzt die Schützen mit Pfeil und Bogen und bald knallte es. Die kleinen Kerle trafen. Mancher Ballon hauchte sein lufterfülltes Leben aus. Die Tanten des Hauses mußten neue aufblasen. Ein Junge wurde König. Mit seriösem Ernst wählte er sich seine Gruppentante zur Königin. Wie konnte es anders sein: sie wurden gekrönt. Zwei kleine Mädelchen brachten die Insignien, die bis dahin wohlbehütet auf Kissen angeheftet waren. Die Königskette aus zahllosen Bonbons gefügt, ließ einem das Wasser im Munde zusammenlaufen. Und so geriet der ganze Nachmittag, heiter und froh, mit einem neckischen Programm voll Freude und Anregung.

Bittgang zur Fuchshardtkapelle.

Einen Bittgang zur Fuchshardt-Kapelle unternehmen die Frauen der Pfarre St. Johann Baptist anläßlich des Festes der Sieben Schmerzen Mariä. Sie treffen sich am kommenden Freitag um 14 Uhr an der Pfarrkirche, um dann betend und singend zu dem Waldheiligtum zu wallfahrten. Nach der Rückkehr wird in der Kirche der sakramentale Segen erteilt.

Groschenmusik

Hin und wieder sind wir bereit, vergangenen Zeiten und Dingen ein paar Tränen nachzuweinen, symbolisch gemeinte. Wir klagen unsere Zeit an, sie sei zu hart und zu realistisch, lasse der Poesie keinen Spielraum mehr und erkenne als Richtschnur nur das Geld an. Wenn man jedoch beim Kramen auf dem Speicher auf ein verblichenes Album stößt, in das vor Jahrzehnten eine inzwischen auch verblichene „Dich liebende Großmutter" mit zittriger Hand geschrieben hat: „Bergauf, bergab — und dann ins Grab!", zerdrückt man die Tränen der Rührung und freut sich, daß unsere Zeit so sachlich und nüchtern geworden ist. Jedoch — ein Ueberbleibsel aus versunkenen Tagen ist uns geblieben, wenn auch nur noch in einzelnen Exemplaren: der Leierkasten. An ihm ist die Technik des Aeronauten-Zeitalters vorübergegangen. Was er produziert, ist noch immer reine Handarbeit. Auch sein Repertoire stammt nicht aus der Welt moderner Schlager. Es ist bei „Ramona" und der „Süßen Klingelfee" stehengeblieben, vermutlich deshalb, weil dieses „Gewerbe" ausstirbt, so daß sich die Herstellung neuer Walzen nicht mehr lohnt.

Ueber alle Zeiten hinweg gerettet hat sich jedoch die Anziehungskraft der Groschenmusik. Wenn heute auf Straßen oder Hinterhöfen Drehorgelmusik erklingt, strömen die Kinder zusammen, öffnen sich die Fenster und verhalten die Passanten den Schritt. Das Gestern hält Einkehr beim Heute. Man schmunzelt, überhört das altersschwache Schnaufen des Werkels, ergänzt ein paar fehlende Töne und freut sich, daß es so etwas noch gibt. Kühlrechnende Zeitgenossen schätzen auf Mark und Pfennig, was so ein Leierkastenmann „im Handumdrehen" verdienen kann. Sie rechnen aus, was er auf dem Arbeitsmarkt der Hochkonjunktur noch einbringen könnte. Die andern aber freuen sich, daß es so etwas noch gibt . . .

Fidibus

HFV-Vorstand wieder komplett.

Die durch das Ausscheiden des bisherigen Geschäftsführers Karl Ockenfels erforderlich gewordene außerordentliche Generalversammlung des Honnefer Fußballvereins wählte einstimmig Alfons Gilgen zum neuen Geschäftsführer. Hierdurch hat der Vorstand nunmehr folgendes Aussehen: 1. Vorsitzender Max Paul Linder, 2. Vorsitzender Rudolf Braun, Geschäftsführer Alfons Gilgen, Jugendleiter Rudolf Budde, Kassierer Hans Lindlahr. Dem erweiterten Vorstand gehören an: Als 2. Kassierer: Helmut Kloß und als Pressewart Rudolf Budde. Im Spielausschuß fungieren: Dr. Fredi Kolfenbach und Ludwig Moser.

Spiegel der Heimat

Beuel. (Auf den Hund gekommen.) Im Stadtgebiet in Beuel sind rund 1000 Hunde verzeichnet. Für die Stadt Beuel ist das im übrigen eine nicht unbeträchtliche Einnahmequelle. Die Beueler Hundebesitzer zahlen der Stadt nämlich im Jahr 32 000 DM Hundesteuer.

---

tasche, verließ türenknallend das Haus, das zum Glück nicht abgeschlossen war, und eilte im Sturmschritt die Landstraße entlang, Frau Abbots friedlichem Häuschen entgegen.

IV.

Am nächsten Morgen erwartete sie ihren Chef in steifer und entschlossener Haltung. Er kam sichtlich vergnügt herein, nickte ihr grüßend zu und setzte sich sofort an seinen Schreibtisch. Offenbar hatte er gar nicht gemerkt, daß sein „Guten Morgen" unerwidert geblieben war.

Carol sah sich gezwungen, die Aussprache selbst zu eröffnen. Benedict sah zu dieser Stunde so energiegeladen und unnahbar aus, daß ihr fast der Mut sank, aber sie nahm sich mit Gewalt zusammen. Ihre Stimme durfte keineswegs zittern, auch wenn das Herz noch so unvernünftig pochte.

„Herr Benedict, ich möchte Ihnen etwas sagen."

„Ja?" Er ließ sich beim Lesen seiner Briefe nicht stören.

„Ich möchte kündigen! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich möglichst bald gehen könnte, und ich erhebe unter diesen Umständen selbstverständlich keine Gehaltsansprüche."

Er hob langsam den Kopf und sah sie höflich interessiert an.

„Ach nein, wirklich? sagte er. „Warum?"

Sie hatte ihre Anklagerede in langen und schlaflosen Nachtstunden auswendig gelernt und mit allen Betonungen ein dutzendmal durchgeprobt — aber jetzt, wo es darauf ankam, waren all die schönen, überlegenen, ironischen Worte wie weggeblasen. Und dies widerliche, nicht zu bekämpfende Erröten kam natürlich auch wieder dazu. Sie schluckte zweimal und stieß dann hervor:

„Ich war gestern abend noch im Büro, als Sie mit Fräulein Manson herunterkamen, und . . . und ich habe leider gehört, was Sie gesagt haben. Ich . . . ich bin kein ängstliches Kaninchen! Und ich lege keinen Wert mehr auf diese Stelle . . ." Ein Teil ihrer Rede und damit ihr ganzer Zorn fiel ihr wieder ein, und sie schloß mit großem Nachdruck, um wenigstens diesen einen kostbaren Satz nicht wieder zu vergessen: „Ich bin erst recht kein Versuchskaninchen, über das Sie sich lustig machen können, und aus diesem Grunde bitte ich um meine Entlassung!"

Mehr war nun nicht mehr zu sagen. In dem nachfolgenden Schweigen hatte sie das Gefühl, daß sie, nachdem sie eben noch in Flammengestanden hatte, von den Füßen heraus bis ans Herz zu Eis erstarrte. Warum antwortete er nicht? Warum schwieg er so niederträchtig lange? Das war ja nicht auszuhalten . . . Er betrachtete sie lediglich mit unverändertem Gesichtsausdruck, aus dem nicht einmal andeutungsweise zu entnehmen war, was er dachte.

„Es tut mir sehr leid", sagte er endlich ernst und ruhig, „daß Sie das mit angehört haben. Ich muß mich für meine dumme und unüberlegte Redensart entschuldigen. Wollen Sie nicht Platz nehmen, damit wir darüber reden können?"

Sie schüttelte stumm den Kopf. Es war die einzige Bewegung, zu der sie im Augenblick fähig war.

„Schön, wenn Sie nicht sitzen wollen, muß ich eben auch aufstehen." Er tat es, versenkte die Hände in die Hosentaschen und lehnte sich leicht an den Schreibtisch. Trotz dieser gelockerten Haltung und trotz seiner freundlichen Worte büßte er nichts von seiner einschüchternden Persönlichkeit ein. Dann lächelte er jedoch plötzlich, und dies seltene, überraschend liebenswürdige Lächeln veränderte die ganze Atmosphäre.

„Haben Sie noch nie darüber nachgedacht", begann er in ruhigem Gesprächston, „daß man beim Lauschen, sei es freiwillig, sei es unfreiwillig, nie das zu hören bekommt, was man hofft und erwartet? Könnten Sie beschwören, daß Sie selbst niemals eine sorglose, unbedachte Aeußerung über jemanden getan haben — zum Beispiel über mich — die Sie dem Betreffenden nicht so ohne weiteres ins Gesicht sagen würden?"

Carol zuckte ein wenig zusammen. Sie erinnerte sich plötzlich lebhaft an die Schilderung, die sie Tante Edith gegeben hatte: „Er ist der Typ Industriekapitän, falls du dir darunter etwas vorstellen kannst — nur eine ganz kleine Stufe unter dem lieben Gott." Sie hatten beide darüber gelacht. Und doch — sie hatte es nicht böse gemeint.

„Aha!" sagte Benedict, der sie nicht aus den Augen gelassen hatte. „Wie es scheint, habe ich schon ins Schwarze getroffen."

„Ich verstehe jetzt, was Sie meinen", gab sie kleinlaut zu. „Ich . . . ich muß gestern abend meinen Sinn für Humor verloren haben."

„Unser Humor verflüchtigt sich fast immer, sobald unser Selbstgefühl angegriffen wird". bestätigte er sanft.

Es ist nicht fair, dachte Carol, daß er den Spieß einfach mit ein paar geschickten Worten umdreht und mich ins Unrecht setzt. „Ich sehe das alles ein", sagte sie schnell, „aber ich möchte trotzdem gehen. Es ist etwas Grundsätzliches. Ich habe keine Lust, mich von Ihnen — oder sonst jemanden — in irgend etwas verwandeln zu lassen."

Er rieb gedankenverloren sein glattrasiertes Kinn.

„Nun überlegen Sie doch mal ganz vernünftig", sagte er. „Wir alle werden jeden Augenblick unseres Lebens in irgend etwas verwandelt, sei es durch unseren eigenen Willen, sei es durch den Einfluß anderer Menschen oder äußerer Ereignisse. Wir verändern uns unablässig, die Entwicklung bleibt nicht stehen, und das ist gut so. Möchten Sie vielleicht bis zum letzten Atemzug so bleiben, wie Sie jetzt, in dieser Minute, sind?"

„N . . . nein, das natürlich nicht", sagte sie zögernd.

„Nun also!" Er löste sich vom Schreibtisch, ging ans Fenster und sah eine Weile mit nachdenklich gefurchter Stirn hinaus. Dann drehte er sich rasch um und ließ sich in seinen Sessel fallen.

„Nun setzen Sie sich schon, Mädchen", sagte er ungeduldig. „Wir stehen ja schließlich nicht vor Gericht."

Sie gehorchte, wenn auch in ziemlich steifer Haltung.

Er kreuzte die Arme auf der Schreibtischplatte und beugte sich etwas war. „Ich versuche mir ins Gedächtnis zurückzurufen, was ich gestern eigentlich wörtlich gesagt habe. Habe ich nur von Ihnen gesprochen? Nicht auch von mir?"

„Ja, Sie sagten, daß Bauen nicht nur Ihr Beruf, sondern auch Ihr Hobby ist. Eben deshalb . . ."

„Eben deshalb", fiel er ein, „sollten Sie meinen Gedankengang logisch weiterverfolgen. Niemand kann etwas aufbauen, wenn kein gutes, solides Material vorhanden ist. Ich hätte nicht gerade Sie aus der Schar der Bewerberinnen gewählt, wenn Sie dieses Material nicht mitgebracht hätten. Nennen Sie es Charakter, Intelligenz, saubere Gesinnung . . . wie Sie wollen."

„Aber wenn Sie das alles in mir gesehen haben", sagte Carol langsam, „warum haben Sie mich dann ein ‚ängstliches Kaninchen' genannt?"

Er lächelte ihr halb anerkennend, halb belustigt zu. „Weil Sie sich bis jetzt meistens so benommen haben", erklärte er und lehnte sich zurück. Sein Gesicht nahm allmählich wieder den gewohnten, verschlossenen Ausdruck an. „So, die Entscheidung liegt nun bei Ihnen", fügte er in beinahe gleichgültigem Ton hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Euskirchen. (Ein Dach stand unter Strom.) Auf dem Dach einer Gaststätte in Wüschheim erlitt ein junger Schornsteinfeger aus zunächst unerklärlicher Ursache einen Schwächeanfall, an dem er kurz darauf starb. Sein Meister, der den jungen Mann in den neuen Bezirk einweisen wollte, konnte ihn noch vor dem Absturz bewahren. Wie die Polizei meldet, soll der Tod nach dem Obduktionsbefund mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch Stromschlag verursacht worden sein. Das mit Anlagen der Straßenbeleuchtung versehene Dach wurde von Sachverständigen untersucht. Metallteile sollen unter Strom gestanden haben.

Ueber 100 000 beim Dahlienfest.

Bad Neuenahr. Ueber 100 000 Besucher hatten sich gestern bei strahlendem Spätsommerwetter zum traditionellen Dahlienfest hier eingefunden. Höhepunkt war der Festzug mit seinen 52 Wagen und Gruppen. Liebreizend wirkte die 17jährige Dahlienkönigin Hildegard Kranz, die inmitten eines aus 35 000 Dahlien gestalteten Kelches thronte. Riesigen Beifall fand auch das Weltmeisterpaar Marika Killius und Jürgen Bäumler, deren kunstvoll gestalteter Wagen von den Jugendlichen der drei Bad Neuenahrer Sportvereine gezogen wurde.

Schauspielhaus in Köln eingeweiht.

Köln. In Anwesenheit des Bundespräsidenten und des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten wurde am Samstag das neue Kölner Schauspielhaus eingeweiht. Kölns Oberbürgermeister Burauen unterstrich, daß das neue Haus nicht auf pompöse Repräsentation ausgehe, sondern in seiner schlichten und gelösten Form alles Interesse auf die Bühne konzentrieren wolle. Die erste Spielzeit im neuen Haus wurde mit einer Festaufführung von Schillers „Räuber" eingeleitet.

Fahndungstafeln an Tankstellen?

Düsseldorf. Die Anregung des Deutschen Touring-Clubs, nach Schweizer Muster an den Tankstellen Tafeln mit den Nummern gestohlener Kraftfahrzeuge aufzustellen, hat der nordrhein-westfälische Innenminister begrüßt. Das Ministerium will sich bei der Schweizer Polizei nach den Erfahrungen mit dieser Regelung erkundigen und sie dann den zuständigen Verbänden für Nordrhein-Westfalen vorschlagen. Von Geldbelohnungen für die Aufdeckung von Autodiebstählen, die ebenfalls angeregt worden waren, verspricht sich der Minister dagegen nicht viel. Das könnte einen „Jagdeifer" hervorrufen, durch den wahrscheinlich mehr ehrsame Autobesitzer belästigt als Autodiebe entdeckt würden. Dagegen werden die jetzt vorgeschriebenen Sicherungsvorrichtungen wie Lenkradschlösser nach Ansicht von Weyer zu einem weiteren Rückgang der Kfz-Diebstähle führen. Das zeigte sich schon bei einem Vergleich der Zahl derartiger Diebstähle in den ersten sieben Monaten der Jahre 1961 und 1962: sie nahmen um 22 Prozent ab. Von Januar bis Juli 1962 wurden in Nordrhein-Westfalen insgesamt 26 825 Kraftfahrzeuge gestohlen oder mißbräuchlich entwendet, im gleichen Zeitraum des Jahres 1961 waren es 34 633 Kraftfahrzeuge.

Neues aus aller Welt

Bräutigam trank sich zu viel Mut an.

Herborn (Dillkreis), 10. Sept. (dpa) Vergeblich warteten in diesen Tagen in einer kleinen Gemeinde bei Herborn Braut, Trauzeugen und Hochzeitsgäste auf den Bräutigam. Der feierte in einer Gaststätte Abschied vom Junggesellendasein. Es ging so hoch her, daß sich einer seiner Freunde zum guten Schluß noch ein Bein brach. Die Fahndung der Hochzeiter nach dem „verlorenen" Bräutigam hatte schließlich Erfolg. Sein Ja-Wort brachte er allerdings nicht mehr über die Lippen. Er mußte zuerst seinen Rausch ausschlafen.

Jeder vierte Tote im Verkehr durch betrunkene Fahrer.

Kiel, 10. Sept. (dpa) Jeder vierte tödliche Verkehrsunfall und etwa jeder fünfte übrige schwere Unfall im Bundesgebiet werden durch Trunkenheit am Steuer verursacht, erklärte Jusitzminister Stammberger am Wochenende in Plön (Schleswig-Holstein). Um dieser großen Gefahr für die Oeffentlichkeit in der geplanten Strafrechtsreform entgegenwirken zu können, würden gegenwärtig in allen gerichtsmedizinischen Instituten Massenversuche angestellt.

Kieler Zoobesitzer „bezahlte" den Affen-Ausflug.

Kiel, 10. Sept. (dpa) Stellvertretend für einen vierjährigen Rhesusaffen saß der Kieler Zoobesitzer Oktavian Galdau auf der Anklagebank vor dem Kieler Einzelrichter. Der Zoobesitzer sollte sich für die Abenteuer seines neugierigen Affen verantworten. Der Rhesusaffe war von dem Privatzoo aus auf die Terrasse eines Nachbargrundstückes geklettert und interessierte sich dort für einen Kinderwagen. Blaß vor Schreck entdeckte die Mutter des Kindes den seltsamen Besucher, riß ihr vier Monate altes Baby aus dem Wagen und suchte ihr Heil in der Flucht. Der Affe hüpfte ans Wohnungsfenster und klopfte heftig gegen die Scheibe.

Der Richter schlug dem Angeklagten vor, die Streiche des Affen mit einer Buße von 75 Mark aus der Welt zu schaffen. Galdau stimmte zu. Vor einiger Zeit war der Zoobesitzer schon einmal verurteilt worden, weil ein Löwe seines Privatzoos ebenfalls einen Ausflug unternommen hatte. Die Akten des Kieler „Affen-Prozesses" sind jedoch noch nicht endgültig geschlossen: der Staatsanwalt hat der Einstellung des Verfahrens noch nicht zugestimmt. Sollte die Staatsanwaltschaft ihre Zustimmung verweigern, will der Einzelrichter beim Zoologischen Institut der Universität Kiel ein Gutachten über die Frage einholen, ob Rhesusaffen als wilde und bösartige Tiere anzusehen sind.

Doppelmord gestanden.

Berchtesgaden, 10. Sept. (dpa) Der 22jährige Hilfsarbeiter Harald Kuchlbauer aus Weißbach (Landkreis Berchtesgaden) hat gestanden, zusammen mit dem 19jährigen Paul Winfried seine 23jährige Frau Franziska und seinen sieben Monate alten Sohn Harald ermordet zu haben. Die beiden Männer hatten am 4. September die Frau zur Weißbachschlucht gebracht und sie gemeinsam über die Brücke in 50 Meter Tiefe gestoßen. Später erstickte Kuchlbauer seinen sieben Monate alten Sohn mit einer Decke und warf die Kindesleiche ebenfalls die Brücke hinunter. Das Tatmotiv wird in Ehestreitigkeiten vermutet.

Fünf Goldmedaillen für Ruderer

Bei den Weltmeisterschaften. – Stärkste Rudernation der Welt.

Luzern. Es gibt nur eine Parallele zu der Siegesserie der deutschen Ruderer auf dem herrlichen Luzerner Rotsee: die Bilanz der Olympischen Spiele 1936 mit dem Gewinn von fünf Gold- sowie je einer Silber- und Bronzemedaille in Berlin-Grünau. Fünfmal Gold und einmal Bronze sind gie großartige Ausbeute bei den ersten Ruderweltmeisterschaften

Das Gold sicherten Deutschend, der überragenden Nation schon bei den Europameisterschaft 1957 (Duisburg), 1958 (Posen) und 1959 (Macon) sowie bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom, die beiden Zweier (im ungesteuerten Boot die Europameister Zumkeller/Bender aus Konstanz, im gesteuerten die Höchster Henleysieger Neuss/Jordan), die beiden Vierer (Berliner RC im gesteuerten und als große Sensation Lübecker RG/1. Kieler RC im ungesteuerten Boot) sowie zum glanzvollen Abschluß der hervorragende Achter des Ratzeburger RC.

Die UdSSR als der stärkste deutsche Gegenspieler erreichte vor der fast erdrückenden Kulisse von 45 000 Zuschauern einmal Gold (Olympiasieger Iwanow im Skiff), dreimal Silber und zweimal Bronze. Der letzte Welttittel fiel an die Franzosen Duhammel/Monnereau im Doppelzweier, in dem Steffes-Mies/Krause-Wichmann mit ihrer Bronzemedaille zufrieden sein dürfen.

Alle jene aber, die nach der Fabelzeit des kanadischen Bootes im eigenen Land (5:30,7) eine Gefahr für die deutsche Achter-Vorherrschaft sehen wollten, sahen sich getäuscht. Die Studenten aus Vancouver kamen auf den letzten Platz im Finale! Wie günstig am Sonntag bei Schiebewind die Verhältnisse auf dem herrlichen Rotsee waren, geht daraus hervor, daß mit Ausnahme des Achters — alle anderen sechs bestehenden Streckenrekorde zum Teil ganz erheblich verbessert wurden, was aber auch beweist, wie erbittert von allen Teilnehmenden gekämpft wurde.





Der deutsche Doppel-Zweier mit Steffens-Mies/Krause-Wichmann (unser dpa-Bild) holte sich auf dem Rotsee in Luzern die Bronzemedaille.

Innenminister gratulierte.

Zu den großartigen Erfolgen.

In einem Telegramm an den Vorsitzenden des Deutschen Ruder-Verbandes, Walter Wülfing, gratulierte Innenminister Hermann Höcherl zu den großartigen deutschen Erfolgen bei den Weltmeisterschaften auf dem Luzerner Rotsee.

1. Liga West.

Westfalia Herne — Schalke 04	4:2 (1:1)
Schwarz-Weiß Essen — Pr. Münster	3:1 (0:1)
Bor. M.-Gladbach — Viktoria Köln	2:4 (1:0)
Bayer Leverk. — Bor. Dortmund	3:2 (1:0)
TSV Marl-Hüls — RW Oberhausen	6:2 (3:1)
Hamborn 07 — Fort. Düsseldorf	2:4 (2:1)
1. FC Köln — Meidericher SV	3:0 (3:0)
Alem. Aachen — Wuppertaler SV	0:2 (0:2)

Haben Sie richtig getippt?

■ **Deutscher Totoblock:** 1, 1, 1, 1, 0, 1, 1, 1, 1, 0, 1, 1, 1. (Ohne Gewähr.)

■ **Deutscher Lottoblock:** 8, 9, 14, 28, 37, 47, (Zusatzzahl 16). (Ohne Gewähr.)



17.25 Magazin für die Frau.
17.50 Gott kennt keine Fremden.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten.
20.50 Freie Fahrt.
21.25 Unter uns gesagt.
22.05 Tagesschau-Spätausgabe.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 In Bonn akkreditiert: Walter C. Dowling.
21.00 Spielhölle von Las Vegas. — Spielfilm.

Statt Karten.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh,
denkt was ich gelitten habe,
ehe ich schloß die Augen zu.

Samstag morgen 6.15 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Freiberg
geb. Stockhausen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johann Freiberg
Käthe Horn geb. Freiberg
Heinz Horn
Hans Freiberg
Alice Freiberg geb. Böhm
und 1 Enkelkind

Bad Honnef, den 10. September 1962, Schulstr. 24

Die feierlichen Exequien finden statt am Dienstag, 11. September, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin zu Selhof.
Die Beerdigung ist anschließend auf dem neuen Friedhof.

Seit 1907 Ihr Meister- und Fachbetrieb mit Filialen und Annahmen in und um Honnef.

Textilbad Tel. 2830 — Chem. Reinigung **Wilh. Brendgens** — Färberei Hauptstr. 68

Die moderne neuzeitliche Reinigung

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.
Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Inserieren Sie in der HONNEFER VOLKSZEITUNG!

Wer erteilt
Steno-Unterricht
für Lehrlinge. Mitteilungen an: **Dr. Adams, Bad Honnef**
Bernhard-Klein-Straße 3
Telefon 2659

„maschinengerecht" waschen
BURNUS und BURMAT
mit echter Seife

MASSKLEIDUNG - AUSDRUCK DER PERSÖNLICHKEIT